

KIRCHE & KOMMUNIKATION

Newsletter mit bundesweitem Fernseh- und Radioprogramm

04/2016

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe finden Sie zwei Beiträge zu interessanten Akademie-Veranstaltungen: Bei den „Kanzelreden“ der Evangelischen Akademie Tutzing konstatierte der Verleger Dirk Ippen eine zunehmende Gleichförmigkeit von Medien und Presselandschaft, die Politische Akademie am Starnberger See stellte bei ihrer Tagung den Umgang der Medien mit traumatisierten Menschen - zum Beispiel nach Katastrophen - in den Mittelpunkt. Ein weiterer Schwerpunkt-Beitrag stellt die noch junge Blogger-Szene in Kuba vor.

Die Buchbesprechungen spannen diesmal einen weiten Bogen und reichen von dem NS-Widerstandskämpfer Hans von Dohnanyi, über die Wirkungen Luthers bis in die heutige Zeit bis zu einem schon längst überfälligen „Bestattungskultführer“.

Und natürlich bringt auch diese Ausgabe die gewohnten Meldungen, Personalien und Termin-Hinweise.

Eine interessante Lektüre – vielleicht wieder auf dem Balkon oder im Garten – wünscht

Ihre k&kom-Redaktion

Informationen

Meldungen	2
Buchtipps	6
Kurzmeldungen	8
Personalien	9
Termine	11
EAM-Kolumne	12

Programminfos

Radiotipps	14
Fernsehtipps	19

Regionalbischöfin regt mehr Medienpädagogik gegen Verunglimpfungen im Netz an

(k&kom). Angesichts der zunehmenden Verunglimpfungen im Rahmen der Flüchtlings-Debatte regt die Münchner Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler eine Stärkung der Medienpädagogik an. Dieses Thema sollte in den kirchlichen Schulen, im Religions- und Konfirmandenunterricht einen noch höheren Stellenwert bekommen, sagte die evangelische Theologin. Ziel dabei sei, dass die "die jungen Leute erkennen, wenn sie es mit Hetze und Propaganda zu tun haben".

Wenn Kirchenmitglieder im Netz unterwegs sind, müssten sie gegen Verunglimpfungen anheuern und Propaganda entlarven, sagte Breit-Keßler, die auch Ständige Vertreterin des bayerischen Landesbischofs ist. Die kirchlichen Facebook-Seiten und Internet-Auftritte sollten ein Vorbild sein. Das beginne damit, "dass wir nicht blitzartig vermeintliche Erkenntnisse in die Welt senden, sondern abwägen, nachdenken und sorgfältiger mit unserer eigenen Sprache umgehen", sagte die Theologin, die als Journalistin gearbeitet hat und heute noch publizistisch tätig ist.

Expertin: Medien sind mit Katastrophenberichterstattung überfordert

(k&kom). Journalisten müssen laut der Medienexpertin Petra Tabeling besser darin ausgebildet werden, wie man mit Opfern von Katastrophen umgeht. Die Medien seien oftmals schlicht überfordert bei der Berichterstattung über Unglücke, sagte die Direktorin des Dart Centers für Trauma und Journalismus (Köln) bei einer Tagung in der Akademie für Politische Bildung in Tutzing.

"Im schlimmsten Fall retraumatisieren wir unsere Interviewpartner", sagte Tabeling weiter. Immer wieder würden zum Beispiel Journalisten mit Opfern und Angehörigen an den Tatort gehen, um dort medienwirksam ihre Interviews zu drehen. Dabei vergäßen sie, dass sie damit die seelischen Wunden der Opfer wieder aufreißen könnten.

Tabling kritisierte, dass angehende Redakteure im Volontariat zwar lernten, wie man Interviews mit Prominenten führt, nicht aber mit Traumatisierten. Für den richtigen Umgang mit Traumatisierten, zu denen auch Menschen mit Kriegserfahrung, NS-Zeitzeugen oder Holocaust-Überlebende zählen, brauche es "Handwerkszeug". Dieses müsse Journalisten bereits in der Ausbildung vermittelt werden.

Die Tagung stand unter dem Thema "Im Visier der Meute: Journalistische Recherche zwischen Fairness und Exzess". Dabei wurde auch die Berichterstattung über das Zugunglück von Bad Aibling, den German-Wings-Absturz und den Amoklauf von Winnenden an der Albertville-Realschule kritisch beleuchtet.

Gisela Mayer vom Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden kritisierte die "Gedankenlosigkeit" vieler Medien. So hätten Journalisten Eltern von getöteten Kindern aufgefordert, vor der Kamera mehr Emotionen zu zeigen. Außerdem hätten Journalisten Schüler gefragt, wie man sich fühle, wenn Klassenkameraden erschossen werden. "Eine absolute Rücksichtslosigkeit", kritisierte Mayer, deren Kind beim Amoklauf starb.

Verleger Ippen: Presselandschaft ist zu gleichförmig und politisch korrekt

(k&kom). Der Münchner Verleger Dirk Ippen wirft den Zeitungen zu viel Gleichförmigkeit und Political Correctness vor. Journalisten neigten zu einer Art Schwarmverhalten, kritisierte der Verleger von "Münchner Merkur" und "tz" bei der Kanzelrede der evangelischen Akademie Tutzing in der Schwabinger Erlöserkirche. Sie bildeten Cluster um bestimmte Themen, die gerade aktuell sind, während andere Themen, die nicht im Trend der Zeit liegen, unbeachtet blieben. "Was aber nützt uns die ganze schöne Pressevielfalt, wenn letzten Endes alle von Flensburg bis Garmisch über dasselbe schreiben und auch dieselben Themen auslassen?"

Die heutige Presselandschaft sei sehr viel gleichförmiger als früher, sagte Ippen. In der Bonner Republik habe es große Unterschiede gegeben zwischen Zeitungen, also etwa bürgerlich, konservativ oder linksliberal. "Es ist wie im Bundestag und mit den Parteien. Wo sind eigentlich noch die Unterschiede?" Bundeskanzlerin Angela Merkel habe ihre CDU dahin gesteuert, wo die SPD immer schon gewesen sei. Außerdem seien alle irgendwie Grün: "Keiner ist gegen die grüne Energiewende." Bei solch großem Konformismus dürfe man sich nicht wundern, wenn "die böse Kritik pauschal von 'Lügenpresse' spricht", sagte Ippen - ein "böses Wort, das die heutigen Zeitungen nicht verdient haben".

In jüngster Zeit nehme außerdem der gesellschaftliche Druck zu, sich konform zu verhalten, und "das ist das Allergefährlichste", sagte Ippen. Ursprünglich habe der Begriff "political correctness" seine Berechtigung als eine Ausgrenzung von Dingen gehabt, "die unanständig sind oder die Grenze einer normalen Beurteilung überschreiben". Heute werde der Begriff aber immer mehr verwendet, um unliebsame Meinungen von vornherein als unmöglich hinzustellen oder auszugrenzen. "Eine Folge dieser correctness ist das, was ich einmal frech 'Leisetreterei' nennen möchte", sagte Ippen.

Rheinischer Präses wendet sich gegen Hetze im Netz

(k&kom). Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, hat eine zunehmende Hetze im Internet scharf kritisiert. "Die Würde des Menschen darf nicht verletzt werden, auch nicht im Internet", erklärte Rekowski in einer Videobotschaft. Online äußerten sich Menschen oft enthemmter und auch abschätzig über andere. Hetze und Schmähungen nähmen zu. "Schnell wird dabei die Grenze von Meinungsäußerung zur Hassrede überschritten", schreibt der Theologe in seinem Präsesblog. Wer seinen Mitmenschen dagegen "face-to-face" begegne, zeige keine hässliche Fratze, sondern sein Gesicht. "Das muss auch fürs Internet und soziale Netzwerke gelten", forderte Rekowski.

Allzu oft würden auf Facebook oder in anderen Netzwerken und sozialen Medien Gerüchte etwa über Flüchtlinge ebenso schamlos wie ungeprüft geliked und geteilt, beklagte der leitenden Theologe der zweitgrößten evangelischen Landeskirche. Er erinnerte an das achte Gebot "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". Das bedeute, Menschen nicht zu belügen, zu verraten, zu verleumden oder ihren Ruf zu verderben. Dieses Gebot diene dem friedlichen Zusammenleben und sei "alles andere als altmodisch", betonte Rekowski. "Es ist bitter nötig. Online und offline."

Rekowski hat sich nach eigenen Angaben gemeinsam mit der westfälischen Präses Annette Kurschus und dem lippischen Landessuperintendenten Dietmar Arends dem Appell der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) für Meinungsfreiheit und gegen Hetze im Internet angeschlossen. Den im November gestarteten Aufruf #nohatespeech unterstützen zahlreiche Prominente aus Politik, Gesellschaft und Kirche.

Flüchtlingsdebatte dominierte die Fernsehnachrichten

(k&kom). Die Flüchtlingsdebatte ist im vergangenen Jahr das wichtigste Thema in den deutschen Fernsehnachrichten gewesen. Mit fast 90 Stunden Gesamtsendezeit dominierte das Thema nach Angaben des Instituts für Empirische Medienforschung (IFEM) in Köln weit vor der griechischen Schuldenkrise mit 44 Stunden. Weitere wichtige Themen waren demnach der Ukraine Konflikt, Terroranschläge, der Syrien-Krieg, der Absturz der Germanwings-Maschine im März und die politische Situation in der Türkei. Das Institut veröffentlichte seine jährliche Auswertung der

Nachrichtensendungen öffentlich-rechtlicher und privater Medien in der Fachzeitschrift "Media Perspektiven".

Mit den steigenden Flüchtlingszahlen hat sich 2015 laut der Studie die geopolitische Perspektive der Fernsehnachrichten verändert. Die mediale Aufmerksamkeit sei wieder stärker auf Deutschland und Europa gerückt, nachdem im Vorjahr Kriege, Krisen und Katastrophen zur Ausweitung der Auslandsberichterstattung geführt hätten. Die Hauptthemen des Jahres 2014 wie der Ukraine-Konflikt, die griechische Schuldenkrise und der Krieg in Syrien hätten zwar weiterhin eine Rolle gespielt, seien aber insbesondere in der zweiten Jahreshälfte von der Flüchtlingsthematik überlagert worden. Vor allem wegen der Anschläge auf das Satire-Magazin "Charlie Hebdo" und einen jüdischen Supermarkt im Januar und die erneuten Anschläge in Paris im November habe sich die Berichterstattung über Terror im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt.

Wegen der Zuspitzung der griechischen Schuldenkrise im Juni und Juli sei der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras sehr häufig in den Nachrichten aufgetreten - mit insgesamt 693 Auftritten etwa häufiger als der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD, 477 Auftritte). Die öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen berichten nach Angaben der Medienforscher weiterhin deutlich umfangreicher über Politik als die privaten. Bei der "Tagesschau" nahm die Politikberichterstattung im vergangenen Jahr demnach 54 Prozent der Sendezeit ein, bei "heute" 41 Prozent. Die "Sat.1 Nachrichten" verwendeten 30 Prozent der Sendezeit für Politik, "RTL Aktuell" 26. Einig waren sich die Redaktionen dagegen, was die Spitzenthemen angeht: In fast allen Monaten hatten alle Sendungen dasselbe Topthema. Das IFEM wertet seit 2004 jeden Monat die Hauptnachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen und der privaten Sender aus.

Der lange Weg zur fairen Elektronik - In Oberbayern hat Susanne Jordan die erste faire Computermaus gebaut

In ihrem Arbeitszimmer unter dem Dach nimmt Susanne Jordan eine rote Computermaus in die Hand. Sie klappt das recyclebare Gehäuse auf und lässt ihren Finger über das gerippte Scrollrad aus Holz gleiten, "Das Scrollrad ist neu", sagt die 38-Jährige aus Bichl bei Benediktbeuren. Vor rund vier Jahren haben sie und ihr Verein Nager IT die erste, in Ansätzen fair produzierte Maus auf den Markt gebracht. Seither arbeiten Jordan und ihr Team daran, die Maus weiterzuentwickeln: Bis sie irgendwann vielleicht zu 100-Prozent fair produziert ist.

Wie weit der Weg dorthin ist, erklärt Susanne Jordan mit einer Skizze. Darauf ist die Lieferkette aufgezeichnet. Jordan hat aufgeschlüsselt, woher Kondensatoren, Schalter, Sensoren und Kabel kommen und unter welchen Bedingungen sie produziert wurden. Das ganze war und ist eine Sisyphusarbeit. Bis heute ist die Skizze nicht vollständig. "Es ist schwer herauszufinden, woher die Rohstoffe kommen", sagt Jordan. Die Handelswege für Zinn, Silber und Kupfer sind undurchsichtig, es gibt zahlreiche Zwischenhändler. Ganz zu schweigen von den Arbeitsbedingungen der Arbeiter in den Minen.

Jordan hat Geografie studiert und ein Jahr in Afrika gelebt. Während ihres Studiums hat sie sich intensiv mit fairem Handel und fairer Produktion beschäftigt. Fair sind die Bauteile, die ohne Menschenrechtsverletzungen oder Ausbeutung hergestellt wurden, sagt Jordan. Ein Bauteil darf also nicht aus Kinderarbeit, mit erzwungenen Überstunden oder unter Gefahren für die Gesundheit produziert worden sein. Zusammengelötet und -gebaut wird die Maus daher nicht in Fernost, sondern in Regensburg in einer Integrationswerkstatt mit fairen Arbeitsbedingungen. Das Scrollrad ist aus einheimischen Holz und das Gehäuse basiert auf Zuckerrohr statt auf Erdöl.

"Inzwischen ist die Maus zu etwa Zweidrittel fair", sagt Jordan. Was noch fehlt sind etwa fair produzierte USB-Kabel oder Sensoren. Zwischen 6.000 und 7.000 Stück hat die Geografin

inzwischen verkauft. Stückpreis 30 Euro. Jordan und ihr Team setzen alles daran, für alle Bauteile Hersteller zu finden, die fair produzieren. Regelmäßig reisen sie zu Elektronikmessen, um mit Firmenvertretern zu sprechen und sie von ihrer Idee zu überzeugen. Gerade kommt Jordan von einem Kondensator-Hersteller. Auf ihrem Schreibtisch liegt nun ein Schächtelchen mit den Einzelteilen des Bauelements.

"Wir können keine Forderungen stellen, weil wir so klein sind", sagt Jordan. Inzwischen gibt es allerdings auch andere Initiativen, die sich für faire Informationstechnologie einsetzen. Ein Beispiel ist das Fairphone, ein Mobiltelefon eines niederländischen Startups. Leider, sagt Jordan, sei das mit der Zusammenarbeit "ein Trauerspiel". Sie berichtet von Erfahrungen mit Nichtregierungsorganisationen: Oftmals wollen die Leute "gar nicht die Welt verbessern, sondern groß rauskommen".

Trotz aller Schwierigkeiten haben sich Jordan und der Verein Nager-IT große Ziele gesteckt: In den kommenden Monaten wollen sie Gleitpads für die Mausunterseite aus fairer Produktion und nachhaltigem Material beschaffen. Sie planen eine Reise nach China, um den Hersteller von Kabeln und Schaltern zu besseren Arbeitsbedingungen zu bewegen. Und auch wenn die Maus in fünf Jahren noch nicht 100-prozentig fair sein sollte: Wenn die Leute darüber nachdenken, woher die Technik kommt, sei schon viel erreicht, sagt Jordan. "Sinn des Projekt ist es, etwas anzustoßen."

Barbara Schneider

Buchtipps:Deutschland Lutherland: Warum uns die Reformation bis heute prägt

(k&kom). Luther ist en vogue. Ein sehr anregendes Buch der Autorin Christine Eichel, die einkennnisreiches Buch über das deutsche Pfarrhaus 2012 schrieb, durchleuchtet die Wirkung Luthers auf unsere Gesellschaft bis heute. Christine Eichels Untersuchungen und Schlüsse mögen bisweilen eigenwillig sein, aber sie werden überzeugend dargestellt und sind in jedem Fall überaus anregend - auch zum produktiven Widerspruch.

Das Buch gliedert sich in die Kapitel: Gesellschaft, Kultur und Politik, die wiederum in einzelne Abschnitte unterteilt werden. Die Unterschiede zwischen der damaligen römisch-katholischen Kirche und Luthers Auffassung werden glasklar gezeigt. Darüber hinaus zählt Christine Eichel akribisch die Vielzahl der Unterschiede auch zu den anderen Reformatoren auf, gibt zu jeder Behauptung Beispiele der damaligen Zeit und weist nach, wie der Geist von damals bis heute noch Früchte trägt. So erhielt etwa die Arbeit bei Luther eine andere Bedeutung: Sie verlor den Schweißgeruch, war keine Fron mehr, sondern sinnerfülltes Tun. Außerdem wollte schon Luther Bildung für alle, eine Zielsetzung, die erst im 20. Jahrhundert eingelöst werden sollte - das Recht auf Schulbildung ungeachtet des Geschlechts, ungeachtet der Herkunft. Luther trieb die Alphabetisierung voran. Deshalb ist es auch Luther zu verdanken, dass es in Deutschland jene spezifisch Lesebegeisterung gibt, die dieses Land bis heute kennzeichnet. Im internationalen Vergleich ist der hiesige Buchmarkt sogar der zweitgrößte nach den USA.

Im Alten Testament nannte Luther Ester und Sara als Beispiel dafür, dass der Heilige Geist die Frauen rühme. Tatkräftige, selbständig arbeitende Pfarrfrauen treten hervor und verkörpern eine weibliche Aufbruchsstimmung der jungen evangelischen Konfession. Schon für Luther war die Frauenordination gerechtfertigt, da er jedem Getauften die Befähigung zum Priester zugestanden hatte. Verwirklicht wurde sie aber erst im vorigen Jahrhundert.

Wie Eichel darstellt, war Luther nicht so unerbittlich wie die anderen Reformatoren. Calvin hegte selbst gegen die Kirchenmusik starke Vorbehalte. In der Folge wurden in vielen Schweizer Kirchen Orgeln abgebaut. In den Kirchen der Lutheraner blühte hingegen eine kunstvolle Musikkultur auf, die weit in die Bevölkerung strahlte. Denn Luther war gegen jede Art von Zerstörung, auch gegen die Zerstörung von Bildern. Allerdings zeigt die Autorin in ihrem Buch, das sehr flüssig geschrieben ist, auch die Seiten von Luther, in denen er sehr falsch lag.

Buchtipp: Christine Eichel, Deutschland Lutherland, Karl Blessing Verlag 2015

Eckhard Krause

„Ehrentitel Mensch“ - Hans von Dohnanyis Briefe aus der Haft

(k&kom). „Was soll werden, wenn das Herz nicht mehr schmerzt, wenn die Seele farblos wird?“ fragte Hans von Dohnany verzweifelt und schrieb seiner Frau aus der Gefängniszelle: „Jedes dritte Wort, das ich vor mich hinspreche, fühle, denke, bist Du, seid Ihr, Du und die Kinder! ... Ich ging nur auf und ab – drei Schritte hin, drei her – viele Kilometer lang und sprach laut mit mir, gab mir selbst Deine Antworten.“ Und dann in einem Anflug von tapferem Galgenhumor: „Du musst Dir eben denken, ich bin auf einer längeren Dienstreise, von der ich nicht telefonieren kann.“

Er gehört zu den wichtigsten Figuren des Widerstandes gegen Hitler: Der Spitzenjurist Hans von Dohnanyi, Schwager von Dietrich Bonhoeffer, verfügte als persönlicher Referent des Reichsjustizministers über ein unschätzbares Insiderwissen. Heimlich legte er eine Dokumentation der Nazi-Verbrechen an, um beim angestrebten Umsturz den zögernden Militärs die Augen öffnen zu können. 1939 wechselte er in die Spionageabwehr des Oberkommandos der Wehrmacht unter

Admiral Canaris, hielt Kontakt mit Widerstandskreisen im Ausland, warnte Gefährdete vor Haussuchungen und Verhaftungen. 1943 flog die Konspiration auf, Dohnanyi wurde eingekerkert und 1945 im KZ Sachsenhausen ermordet.

Sieben Jahrzehnte nach seinem Tod werden jetzt seine erschütternden Briefe und herausgeschmuggelten Kassiber aus dem Wehrmachtsgefängnis und der Gestapo-Haft veröffentlicht, die Dohnanyi als liebevollen Ehemann und Vater zeigen, aber auch als messerscharf denkenden Analytiker und mutigen Verschwörer, der sich das Denken und Hoffen, den Tod vor Augen, nicht verbieten ließ. Er habe sich das Leid nicht von der Seele geschrieben in diesen Briefen, sondern sich dem Grauen bewusst gestellt, staunt die Lyrikerin Ulla Hahn in ihrem Vorwort. Sie nennt Dohnanyi einen Zeugen dafür, „was in uns unzerstörbar ist und das allein uns den Ehrentitel ‚Mensch‘ gewähren kann“.

Buchhinweis: Hans von Dohnanyi: „Mir hat Gott keinen Panzer ums Herz gegeben.“ Briefe aus Militärgefängnis und Gestapohaft 1943 – 1945. Deutsche Verlags-Anstalt, 349 Seiten

Christian Feldmann

Graben Sie tiefer – Längst überfälliger Bestattungskultführer zum Tabu Beerdigung

(k&komm). Der flapsige Titel „Graben Sie tiefer“ lässt auf den ersten Blick an einen Western denken. Und doch hat Pfarrer Rainer Liepold im Claudius-Verlag ein höchst wichtiges, authentisches und doch sehr praxisnahes und lesenswertes Buch vorgelegt. In dem „Bestattungskultführer“ bricht der Fachmann, der bereits „500 Menschen unter die Erde gebracht hat“, das Tabu von Tod und Sterben, die Hilfslosigkeit angesichts eines offenen Grabens auf. Dabei macht Liepold auch Mut zur individuellen Auseinandersetzung mit den „letzten Dingen“ und regt zu eigenen, persönlichen Entscheidungen an, die dem Toten und seinem familiären Umfeld gerecht werden. Denn der „letzte Gang ist kein fraglos zu akzeptierender Selbstläufer“, Menschen können auf ganz unterschiedliche Art zu Grabe getragen werden. Deshalb wolle er den Lesern mit seinem Buch Lust machen, sich selbst für eine „Bestattungskultur“ zu entscheiden, schreibt Liepold im ersten Kapitel.

Diesen durchaus ambitionierten Anspruch erfüllt das flüssig geschriebene Buch. Denn es spannt einen weiten Bogen von der ganz existentiellen Bedeutung des Sterbens und der Beerdigung bis zu ganz pragmatischen Fragen: Sollen Kinder mit auf der Beerdigung des Großvaters, wie kann die Trauer-Ansprache auch die negativen Seiten des Verstorbenen taktvoll aber doch deutlich mit aufnehmen, was zieht man bei der Beerdigung an und was lässt man besser im Schrank, welcher Lieder sind am Grab passend, und wie können Kindern von dem gestorbenen Opa Abschied nehmen?

Liepold geht aber auch auf ganz aktuelle Fragen ein, wie etwa virtuelle „Beerdigungen“, bei denen es einen Grabstein nur im Netz gibt, oder welche Abschieds-Rituale für demente Menschen entwickelt werden können. Aber auch die schnöde materielle Seite, dass eben auch eine Beerdigung ein Geschäft ist und sich für Dienstleister lohnen soll, spart Liepold nicht aus.

Als roter Faden zieht sich durch das Buch die Vorgabe, am Ende gehe es allein darum, dass „der Mensch so beerdigt wird, wie es ihm und seinen Angehörigen entspricht“. Damit das – in einer zumeist emotional schwierigen Situation – gelingen kann, ist das Buch eine große Hilfe.

Buchhinweis: Rainer Liepold, Graben Sie tiefer, Der Bestattungskultführer, Claudius Verlag, München 2015

KURZMELDUNGEN

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (FAZ) bringt ein gedrucktes **Wochenmagazin** für **jüngere Leserinnen und Leser** heraus. Das Magazin mit dem Titel "Frankfurter Allgemeine Woche" richtet sich an eine jüngere Zielgruppe, die an Einordnungen und Zusammenhängen interessiert sei.

Laut einer Untersuchung der Internationalen Medienhilfe (IMH), des Verbands der **deutschsprachigen Medien im Ausland**, gibt außerhalb des deutschen Sprachraums über 300 regelmäßig erscheinende **christliche Publikationen**, darunter über 150 evangelisch-lutherische, mehr als 100 katholische und mehr als 20 mennonitische Publikationen. Zu den ältesten Publikationen zählt der seit 1853 ununterbrochen erscheinende Evangelisch Lutherische Gemeindebrief im australischen Melbourne.

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat ihre **Informationen** und Angebote zur **Flüchtlingshilfe** auf einer Internetseite zusammengestellt. Unter www.fluechtlingshilfe-katholische-kirche.de informiert die katholische Kirche über die Aktivitäten von Bistümern, Hilfswerken und Orden, listet Ansprechpartner auf und bietet grundsätzliche Überlegungen in Leitsätzen, Dokumenten und Interviews. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat ihre Informationen zur Flüchtlingsarbeit unter www.ekd.de/themen/fluechtlinge zusammengefasst. Darunter finden sich auch eine Erklärung der Leitenden Geistlichen und Beschreibungen von einzelnen Projekten.

Mehr als jeder dritte Deutsche nutzt einer Studie zufolge **Video-on-Demand**. 16

Prozent der Bundesbürger zahlen nach eigenen Angaben bereits für einen Streaming-Dienst wie Amazon, Hulu oder Netflix, wie aus einer Erhebung des Marktforschungsinstituts Nielsen hervorgeht. Damit liege Deutschland über dem europäischen Durchschnitt. Zugleich seien die Deutschen aber dem klassischen Fernsehen treu: 41 Prozent nutzten nach eigenen Angaben Kabel- und 18 Prozent Satellitenfernsehen.

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat ein **Onlineprojekt** zu den **Psalmen** gestartet. Unter dem Motto „Das Brot der Seele“ haben Autorinnen und Autoren Texte über verbindende Themen geschrieben, die den Psalmen zugrunde liegen – wie Hoffnung, Trost, Trauer, Leid, Zorn, Klage oder Musik. Alle Texte und dazu gestaltete Bilder sind auf dem neuen Onlineportal www.psalmen.ekir.de abrufbar und auch als E-Book verfügbar. Nutzerinnen und Nutzer haben außerdem die Möglichkeit, ihre Lieblingspsalmen zu veröffentlichen und Geschichten zu erzählen, die sie mit diesen Psalmen verbinden.

Das **Internet** ist einer Umfrage zufolge die wichtigste **Informationsquelle** für deutsche Journalisten. Bei einer am in Leipzig vorgestellten Befragung der Hochschule Macromedia Köln und des Verlags Rommerskirchen gaben 85 Prozent der Journalisten an, externe Internetquellen seien "besonders wichtig" für die eigene Recherche.

81 Prozent nannten Telefongespräche als grundlegend, 77 Prozent persönliche Unterhaltungen. Darauf folgten Pressematerialien mit rund 59 Prozent. Weniger frequentiert würden eigene Archive, Pressekonferenzen, öffentliche Veranstaltungen und Bibliotheken.

PERSONALIEN

- Der Kirchen-Banker **Dieter Weißenfels**, der wichtige Ehrenämter in Kirche und evangelischer Publizistik innehatte, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Mehrere Amts-Perioden war Weißenfels Mitglied und Vorsitzender des Verwaltungsrates des Evangelischen Presseverbandes für Bayern (EPV). 2012 wurde er wegen seiner großen Verdienste für das zentrale evangelische Medienhaus in Bayern zum EPV-Ehrenmitglied ernannt. Weißenfels sei eine "kluge, warmherzige und weitsichtige Persönlichkeit" gewesen, sagte EPV-Direktor Roland Gertz. Als "leidenschaftlicher Kämpfer" habe er sich für den Qualitätsjournalismus und die Freiheit der evangelischen Publizistik eingesetzt. Mit seinem Sachverstand und seiner wirtschaftlichen Kompetenz habe der promovierte Betriebswirtschaftler das Medienhaus maßgeblich geprägt und zukunftsfähig gemacht. „Sein Name steht für Mut, Diplomatie, absolute Zuverlässigkeit und tiefen Glauben«, sagte der Vorsitzende des EPV-Verwaltungsrats, Christoph Lindenmeyer. Er sei traurig, aber zugleich auch dankbar für Weißenfels' Wahrnehmung des Ehrenamts: „So fair, nobel und nie ohne Humor.“

Weißenfels stand 18 Jahre lang als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied an der Spitze der damaligen evangelischen "Spar- und Kreditbank" und formte aus dem früheren "Wirtschaftsverband evangelischer Geistlicher" eine moderne, leistungsfähige Bank. Aus der "Spar und Kreditbank" wurde die evangelische Acredo-Bank, die heute nach einigen Fusionen in der bundesweit agierenden Evangelischen Bank aufgegangen ist.

Ehrenamtlich war Weißenfels der evangelischen Kirche in wichtigen Funktionen verbunden: Er saß fast zwei Jahrzehnte lang in der bayerischen Landessynode, war Mitglied der Generalsynode der Vereinigten Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vorsitzender des evangelischen Sozialwerks Stadtmission Nürnberg. Im Ruhestand lebte Weißenfels in Fürth.

- Der Illustrator **Reinhard Kleist** erhält in diesem Jahr den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis. Der Autor habe in seinem Buch "Der Traum von Olympia - Die Geschichte von Samia Yusuf Omar" in ganz außergewöhnlicher Weise das Schicksal der jungen somalischen Leichtathletin in Worte und Bilder gefasst, erklärte die katholische Deutsche Bischofskonferenz in Köln. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird am 11. Mai bei einem Festakt in Bamberg verliehen. Kleist wurde 1970 in Hürth bei Köln geboren und studierte Grafik und Design in Münster. Er lebt und arbeitet seit 1996 in Berlin.

Kleist gestalte auf eindringliche Weise in mit schwarzem Tuschestift gezeichneten Bildern eine Biografie im Comic-Format und fordere damit "Mitgefühl und christliche Handlungsnotwendigkeit heraus", erklärte die Bischofskonferenz. Er habe das authentische Schicksal eines somalischen Mädchens gewählt, das auf der Flucht umgekommen ist. Samia Yusuf Omar hatte an den Olympischen Spielen 2008 in Peking teilgenommen. Sein Werk "Der Traum von Olympia" erschien in veränderter Fassung 2014 als Fortsetzungsgeschichte in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung".

- Der amtierende Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), **Siegfried Schneider**, ist wiedergewählt worden. Wie die BLM am mitteilte, entfielen auf Schneider 30 von 33 abgegebenen Stimmen. Es gab eine Gegenstimme und zwei Enthaltungen. Bestätigt wurde auch der Geschäftsführer der Landeszentrale, Martin

Gebrande. Er erhielt 32 von 33 Stimmen. Schneider ist seit Oktober 2011 Präsident der Landeszentrale. Er wurde als einziger Kandidat aus den Reihen des Medienrats vorgeschlagen.

- **Ulrich Wilhelm**, Intendant des Bayerischen Rundfunks (BR) erhält den diesjährigen Hildegard-von-Bingen-Preis für Publizistik. Wilhelm stelle den Umbrüchen in der Welt der Medien eine Neuausrichtung seines Senders entgegen. Sein Konzept 'Trimedialität' reagiere „auf Veränderungen in Journalismus, Publizistik und dem Bereich Informationen, hervorgerufen insbesondere durch das Internet und die damit zusammenhängende Digitalisierung“, heißt es in der Begründung. Wilhelms Konzept zielt auf das Zusammenfassen der Angebote, Sparten und Produktionsbereiche des Bayerischen Rundfunks.

Der mit 10 000 Euro dotierte Hildegard-von-Bingen-Preis wird seit 1995 jährlich vergeben. Ausgezeichnet werden Publizisten für herausragende, professionell und kulturell gewichtige Einzelleistungen oder ihr Lebenswerk. Frühere Preisträger sind unter anderem Claus Kleber, Maybrit Illner oder Sandra Maischberger. Der Preis wird am 10. September in Mainz übergeben.

TERMINVORSCHAU April 2016

11. – 18. April	Nürnberg Web Week 2016 #nueww http://nueww.de/
12. April	Frankfurter Tag des Online-Journalismus www.ftoj.de
13. April	Local Web Conference 2016 in Nürnberg http://localwebconference.de
13. – 14. April	Evangelische Medientage in Berlin emvd.de/emvd/medientage2016
14. – 15. April	Südwestdeutsche Medientage in Klingenmünster: Medien in der Glaubwürdigkeitskrise: Der Aufstand der Nutzer. Tagung der Evangelischen Akademie der Pfalz www.evpfalz.de/akademie
15. April	Fachtag: "Alles schon gesehen? Beziehungen und Sexualität Jugendlicher im Internetzeitalter" Tübingen, Alte Aula der Eberhard Karls Universität www.lmz-bw.de
25. – 27. April	50. Jahrestagung Öffentlichkeitsarbeit in Hamburg; Titel: "über Mut" www.netzwerk-oe.de/jahrestagung
27. April	media.innovations 2016. Der Medieninnovationstag der BLM in München www.blm.de
28. April	Social-Media-Tag der Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in Dreieich www.ekhn.de/social-media

Die Bloggerszene in Kuba – (k)ein Beispiel für Pressefreiheit

Kuba gilt gemeinhin nicht als Paradies der Pressefreiheit. Auf der Rankingliste von „Reporter ohne Grenzen“ für das Jahr 2015 steht das Land auf Platz 169 von 180 Staaten, also am unteren Ende der Freiheitsskala (vgl. www.reporter-ohne-grenzen.de/kuba). Das mag lange Zeit für die staatlich gelenkte Presse und das Fernsehen gegolten haben, aber seit dem Einzug der Online-Medien ist Schluss mit dem Monopol der Staatsmedien. Natürlich gibt es die auch schon online, z.B. *Granma*, die Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas (auf deutsch: <http://de.granma.cu>)

Der eigentliche und wörtlich zu nehmende Aufbruch in die Pressefreiheit ist jedoch das Werk einer Frau. Yoani Sánchez gehört zu den bekanntesten und umstrittensten Journalistinnen Kubas, seit sie im April 2007 den Blog *Generación Y* gründete. Die entsprechenden Kenntnisse hatte sie sich während eines Aufenthalts in der Schweiz angeeignet. Der Name des Blogs bezieht sich auf die kubanische Tradition, dass die nach 1970 geborenen Kindern Vornamen, die mit Y beginnen, erhielten (wie eben auch Yoani); der Blog gilt daher als Stimme der Generation von Kubanern und Kubanerinnen, die in den „goldenen Jahren“ Kubas geboren und durch den plötzlichen Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion gezwungen wurden, mit der Notökonomie Kubas der 1990er Jahre zurechtzukommen. Diese Generation gehört heute zu den schärfsten Kritikern der kubanischen Regierung.

Als ich die Beiträge dieses Blogs im Jahr 2008 zum ersten Mal las, fiel mir auf, wie poetisch sie geschrieben waren (deutsche Version: <https://generacionyde.wordpress.com/>). Das war keine Berichterstattung und noch weniger eine politische Kritik, es waren eher in einer sehr persönlich gehaltenen Sprache verfasste Tagebucheinträge zum Alltagsleben in Kuba. Gleichzeitig ein Zustandsbericht und eine Liebeserklärung. So beschreibt sie beispielsweise den Versuch, Zitronen aufzutreiben, um ihre Erkältung zu kurieren, was letztendlich erfolglos bleibt. Dabei stellt sie die Frage, wie es denn sein könne, dass ein so fruchtbares Land wie Kuba nicht ausreichend landwirtschaftliche Güter produziere, um die Bevölkerung zu versorgen. Für diesen Blog erhielt Yoani Sánchez von der westlichen Presse jede Menge Lob und auch Preise, während sie in Kuba bis heute als Handlangerin des kapitalistischen Auslands verteufelt wird. Inzwischen wird der Blog in 18 Sprachen veröffentlicht und verfügt über einen mächtigen Unterstützerkreis, auch aus Kreisen von Banken und IT-Firmen, welche die Kosten einer Veröffentlichung in diesem Umfang überhaupt erst möglich machen.

Seit Mai 2012 schreibt Yoani Sánchez in einem spanischsprachigen Blog für die Zeitung *El País* (<http://blogs.elpais.com/cuba-libre/>), in dem sie von einem pluralistischen und inklusiven Kuba träumt, in der „das Wort, nicht die Gewehre, die Bürger und nicht die olivgrünen Uniformen [der Militärs]“ regieren.

Yoani Sánchez' Blog ist aber nur einer von vielen. Wer sich einen Überblick über die wichtige liberale Bloggerszene verschaffen will, sieht auf der Seite www.desdecuba.com die Einstiegsbilder der Journalisten, welche eigene Blogs verfassen. Dort findet man auch www.14ymedio.com, die erste Online-Zeitung Kubas, die auch auf Englisch verfügbar ist. Neben dieser gibt es aber eine Menge Online-Zeitschriften, wie z.B. die in Nicaragua basierte www.havanatimes.org, welche einen Gegendiskurs zur offiziellen Presse führen und die kubanische Realität mit zahlreichen Bildern

illustrieren. Ich habe manchmal den Eindruck, als werde ein Wettbewerb um die „echten“ Bilder geführt, die nicht nur das touristische, sondern das alltägliche und für die Kubaner oft so schwierige Kuba zeigen.

Als Reaktion auf die in den letzten Jahren immer aktiver werdende Bloggerszene hat sich die kubanische Regierung dazu entschlossen, selbst eine Blogosphäre zu lancieren, um möglichst ein Gegengewicht gegen die liberalen Blogger herzustellen. Beispiele hierfür sind www.yohandry.com und <http://cambiosencuba.blogspot.it>, die immer wieder Yoani Sánchez und ihren Ehemann direkt angreifen, aber auch <http://cubanitoencuba.com>, welcher die Unabhängigkeit Kubas vom Ausland in den Vordergrund stellt.

Das Hauptproblem ist und bleibt aber die mangelnde Versorgung des Inselstaates mit funktionstüchtigen Internetzugängen. Nur in einigen Jugendclubs, in Havanna und in den Touristenhotels gibt es Internet, und das ist für den Durchschnittskubaner viel zu teuer (vgl. www.havanatimes.org/?p=116490), etwa 10 Dollar pro Stunde bei einem Monatsverdienst von 20 Dollar. Hier wird von der Regierung die eigentliche Hürde für die Entstehung einer kubanischen Zivilgesellschaft aufgestellt: nur wer genug Geld hat, kann sich national und international Gehör verschaffen und über ein neues Kuba mitdiskutieren. Wirkliche Bürgerbeteiligung sieht anders aus!

Daran wird auch der jüngste Besuch Barack Obamas in Kuba nicht so schnell etwas ändern, auch wenn er ankündigte, dass Google die Insel mit mehr Internet versorgen werde (www.habanalinda.com/abren-nuevo-centro-de-internet-gratuito-de-google-en-cuba/). Ein Künstler namens Kcho will allerdings noch schneller Internet in seinem Atelier für das Publikum verfügbar machen: kein Wunder, ist er doch einer der größten Bewunderer Fidel Castros und insofern mit allen möglichen Privilegien ausgestattet (<https://de.wikipedia.org/wiki/Kcho>).

Katharina Städtler (EAM Bayreuth)

Radiotipps*Freitag, 1. April*

15.05 Bayern 2

Schalom. Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben (jeden Freitag)*Sonntag, 3. April*

06.05 Bayern 5

B5 am Sonntag: Religion und Kirche (Wh. 20.05 Uhr) (jeden Sonntag)

08.05 Bayern 2

Katholische Welt. Einsatz für den Frieden. Der gute Mensch von Pfaffenhofen. Von Susanne Hofmann

Der gute Mensch von Pfaffenhofen - das klingt aufgetragen, ist aber eine diesem Mann durchaus angemessene Kurzbeschreibung. Bernd Duschner, erst Mitte 50 und doch schon weißhaarig, ist ein äußerst mitfühlender und engagierter Mensch, einer, der zupackt. Seit 17 Jahren leitet er einen kleinen Verein, der Großes leistet. "Freundschaft mit Valjevo" nennt er sich, gegründet als humanitäre Antwort auf den NATO-Bombenkrieg gegen Serbien 1999. Seitdem schafft Bernd Duschner auf eigene Faust Hilfsgüter in Kriegsgebiete und holt von dort kranke Kinder zur medizinischen Versorgung nach Deutschland. Jetzt will er dem 15-jährigen Mohamad im syrischen Damaskus helfen, der an einem Knochen-Tumor leidet. In Damaskus selbst kann für den Jungen nichts mehr getan werden, dort ist die medizinische Versorgung infolge des jahrelangen Bürgerkriegs desolat. Zerstört sind mehr als die Hälfte der Krankenhäuser. Ärzte und Pflegepersonal haben größtenteils das Land verlassen.

08.30 Bayern 2

Evangelische Perspektiven. Dem Unaussprechlichen Worte geben. Trauma-Therapie in der Flüchtlingsarbeit in Bayern. Von Lui Knoll

Die Seminare sind ein Stück mehr Heilung für uns selber und wenn wir selber heil werden, dann können wir auch anderen helfen". So beschreibt ein Teilnehmer der Trauma-Weiterbildung in El Salvador seine Erfahrungen eines zweijährigen Projektes. Das Evangelische Dekanat München bildet gemeinsam mit der Hilfsorganisation "Wings of hope" haupt- und ehrenamtliche aus einer kleinen lutherischen Kirche in El Salvador zu Trauma-Beratern aus. Mit Traumata leben in El Salvador zahlreiche Menschen: Das Land leidet unter einer nicht vorstellbaren Brutalität durch Jugendbanden. Es hat die höchste Mordrate der Welt. Es ist immer noch gezeichnet vom Bürgerkrieg der 1980er Jahre. In den "Evangelischen Perspektiven" berichten Menschen von ihren Erfahrungen in der Trauma-Arbeit. Wie kann die Arbeit mit traumatisierten Menschen in Lateinamerika Flüchtlingen in Bayern bei der Bewältigung von erfahrenem Leid helfen? Wie können Helfer bei uns den Kriegsflüchtlingen aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak ein Stück "Heilung" vermitteln? Welche Möglichkeiten und welche Hindernisse bietet die Trauma-Therapie Helfern und Hilfesuchenden? Antworten sucht Lui Knoll in den Evangelischen Perspektiven.

10.05 Bayern 1

Katholische Morgenfeier. Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg

10.35 Bayern 1

Evangelische Morgenfeier. Prof. Johanna Haberer, Erlangen

Montag, 4. April

21.05 Bayern 2

Theo.Logik – Über Gott und die Welt. (jeden Montag)*Mittwoch 6. April*

15.05 Bayern 2

radioWissen am Nachmittag. Verfolgte Religionen. Christen in Syrien. Das Ende einer zweitausendjährigen Geschichte? Die Kopten. Ägyptens christliche Minderheit

Der Apostel Paulus wurde in Damaskus bekehrt. Das war um das Jahr 32, und schon damals gab es einen christlichen Bischof in Syriens Hauptstadt. Die christliche Kirche in Syrien ist eine der ältesten der Welt. Ihre Wurzeln reichen zurück zu den Ursprüngen des Christentums. Und weil sie so alt ist, machte sie auch viele Splitterungen und Schismen mit. So zeigt ein Blick auf die Christen Syriens ein verwirrendes Bild unterschiedlicher Gruppierungen. Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien ist dabei die größte Gemeinde, es gibt aber auch griechisch-orthodoxe und katholische Kirchen und zahlreiche winzige Minderheiten. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges 2011 sind hunderttausende Christen geflohen, um nicht Opfer von Terror zu werden. Ist das Christentum in Syrien am letzten Kapitel seiner zweitausendjährigen Geschichte angekommen?

Die Kopten sind eine der ältesten Kirchen der Welt: Im zweiten Jahrhundert nach Christus war Ägypten komplett christianisiert, in der Folgezeit entstand hier das christliche Mönchtum mit Tausenden von Klöstern und Einsiedeleien. 500 Jahre später eroberte der arabische Feldherr Amr Jbn al-Ass Ägypten, viele Kopten wechselten zum Islam, aber die Christen prägten Kultur und Gesellschaft ihres Landes weiterhin stark mit. Erst in letzter Zeit kam es zu Diskriminierung und Verfolgung. Konversionen zum Christentum werden von den Behörden nicht eingetragen oder bestraft. Junge Christinnen wurden in mehreren Fällen entführt und mit Muslimen zwangsverheiratet. Salafisten verübten Bombenanschläge auf christliche Kirchen und richteten blutige Massaker an. Aber es gibt auch gelungene Beispiele friedlicher Koexistenz.

Sonntag, 10. April

08.05 Bayern 2

Katholische Welt. Glaubenswüste Ostdeutschland? Oasen als Kraftspender für den gesellschaftlichen Weg. Von Sabine Barth

"Nur etwa 20 Prozent der Bevölkerung sind Mitglied in einer der christlichen Kirchen. 42 Prozent der Menschen sind Atheisten". "Nirgendwo wirkt die DDR so nach wie in Glaubensfragen". Mit diesen und ähnlichen Schlagzeilen wird gerne das Verhältnis der Ostdeutschen zu den Kirchen charakterisiert. Eine Studie der Universität Chicago nannte vor vier Jahren Ostdeutschland eine "Glaubenswüste". Dabei waren es doch vor allem die Kirchen, in denen die friedliche Revolution vorbereitet wurde und begann. Aber gibt es "den Osten" überhaupt noch? Sind Leipzig und das Eichsfeld, sind Dresden und die leeren Dörfer Vorpommerns, sind das Erzgebirge und das Lutherland Sachsen-Anhalt überhaupt vergleichbar? Ja, sagt Michael Domsgen, Theologieprofessor in Halle, es gebe hier "echte Konfessionslosigkeit. Das Christentum als kultureller Faktor wurde hier ausgemerzt". Erst von den Nationalsozialisten, dann in der DDR. Trotzdem: "Wenn eine Kirche abgerissen werden soll, setzt sich oft das ganze Dorf dafür ein, sie zu erhalten". Eine Erfahrung, die der Direktor der Landeszentrale für Politische Bildung, Frank Richter, ehemals katholischer Pfarrer, schon sehr oft gemacht hat.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Jetzt nichts mehr verschieben! Wie junge Erwachsene Sterbende begleiten. Von Irene Dänzer-Vanotti

Sein Medizinstudium war fast schon zu Ende, da merkte Christian Schulz, dass etwas Entscheidendes fehlte: er war noch nie Sterbenden begegnet, hatte nicht an ihrem Bett gesessen, nicht ihre Hand gehalten und sie vor allem nicht danach gefragt, was sie im Leben gelernt haben. Als er dann als Arzt Sterbende begleitete, ermöglichte er Jugendlichen mit Patienten zu sprechen, die wussten, dass sie nur noch eine kurze Lebensspanne vor sich haben. Die 16- bis 25Jährigen lernten daraus, Wichtiges nicht zu verschieben und das Wunder des Lebens immer wieder zu bestaunen. Aus einem Projekt ist für manche der jungen Erwachsenen ehrenamtliche Arbeit mit Sterbenden geworden. Was andere schrecken würde, erfüllt sie - und macht sogar Spaß.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, München

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrerin Stefanie Schardien, Nürnberg

Sonntag, 17. April

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Wunschkind Im Labor der Fortpflanzungsmedizin. Von Rüdiger Offergeld

Großbritannien erlaubt, weltweit zum ersten Mal, Versuche an lebensfähigen menschlichen Embryonen. Bei den jetzt genehmigten Experimenten werden sie mit einer neuen Technik, dem "Genom Editing", manipuliert. Die Reproduktionsmedizin geht damit einen weiteren gewagten Schritt voran. Erstmals sind nun sogar Veränderungen des Erbguts, der sogenannten "Keimbahn", durch die Manipulationen von Eizellen, Spermien oder Embryonen möglich. Wer an der Keimbahn etwas ändert, ändert sie für alle Nachfahren. Das wäre ein Eingriff in die Evolution. Immer mehr Kinder werden mit medizinischer Unterstützung gezeugt. Samenspender, Leihmütter und Mediziner sind die Akteure der Reproduktionsmedizin, die Kinder das "Produkt". Die künstliche Menschenerzeugung ist in den Labors zur Alltagsroutine geworden. Doch was bedeutet das für unser Verständnis von Familie? Was passiert, wenn sich die biologische Elternschaft von der sozialen entfernt? Wenn Kinder nicht mehr wissen, wer ihr Vater ist oder wieviel unterschiedliche Väter sie haben? Fragen nach Abstammung, Herkunft, Vererbung, Familie und Identität werden laut. Erst langsam begreifen wir die kulturelle Revolution, die uns die Reproduktionsmedizin beschert. Sie bedient, so scheint es, aufs Beste die Fantasien der Selbstermächtigung und Selbsterlösung. Sie verspricht jedem, der zahlen kann, sich zum Herrn oder zur Herrin des eigenen Lebens zu machen.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Die Sache mit den Wundern. Biblische Heilungserfahrungen auf dem Prüfstand. Von Susanne Krahe

Als Jesus den Blinden aus Jericho fragt, was er für ihn tun könne, antwortet der: "Dass ich sehen kann!" Diese Antwort scheint selbstverständlich. Das Wunder geschieht, der Blinde kann wieder sehen. Für viele heute unglaubwürdig. Susanne Krahe hat selbst mit einer Behinderung zu leben gelernt - und fragt weiter. Bedürfen Menschen wirklich erst einer "Reparatur", einer Heilung im medizinischen Sinn, um Gottes Nähe spüren zu können - oder zielen schon die biblischen Wundergeschichten auf eine ganz andere Art von Heilung ab? In den Evangelischen Perspektiven

konfrontiert Susanne Krahe die menschliche Sehnsucht nach Heilwerden mit den biblischen Verheißungen, und eröffnet eine neue Sicht auf die Geschichten von den Wunderheilungen Jesu.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Prof. Franz Sedlmeier, Augsburg

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler

Sonntag, 24. April

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Let's talk about sex. Religion und Verhütung in Entwicklungsländern. Von Veronika Wawatschek

Es klingt nach einem Tabubruch: Angesprochen auf das in Südamerika grassierende Zika-Virus sagte Papst Franziskus Anfang 2016, Verhütung sei "nichts absolut Böses" und in Ausnahmefällen sogar einleuchtend. Auch sein Vorgänger hatte sich 2010 bereits für Kondome ausgesprochen - allerdings nur unter ganz bestimmten Bedingungen, etwa wenn es darum gehe, dass Prostituierte sich und andere vor einer HIV-Infektion schützen müssten. Als Mittel der Familienplanung aber sehen weder Franziskus, noch Benedikt Kondome. In Entwicklungsländern wie Tansania haben solche religiösen Verbote mitunter fatale Folgen. Dabei unterscheidet sich die Haltung der katholischen Kirche kaum von der der evangelischen oder der muslimischer Gemeinden. Eine Reportage aus dem ostafrikanischen Land, in der Religionsvertreter wie auch Vertreter des Gesundheitswesens zu Wort kommen, und die zeigt, wie das Nichtreden über Sexualität und Verhütung zusammenhängt mit HIV, Teenagerschwangerschaften und der Armut im Land.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Ungeheuer, Weisheitswesen und Kuscheltier. Der Drache als Symbol von Schatten und Licht. Von Geseko von Lüpke

Keiner weiß, ob es sie jemals gab, oder ob ihre Existenz so etwas darstellt wie ein kollektiver Mythos, eine Metapher aus dem menschlichen Unterbewussten. Drachen gibt es als mythologische Fabelwesen in fast allen Kulturkreisen. Bei den alten Germanen legte er sich als Urschlange um den Horizont und hielt die Erde zusammen. Im Christentum symbolisieren Drachen das Böse, das Teuflische oder schlicht das "Unchristliche", welches besiegt, unterdrückt, getötet oder vereinzelt als Symbol dunkler Anteile auch liebevoll in den Arm genommen werden soll. In Asien ist der Drache deutlich positiver besetzt, symbolisiert Harmonie, Lebenskraft und Reichtum. Im Himalaja-Land Bhutan ziert er sogar das Staatswappen und ist Symbol für das pure Glück. Drachen geistern als Schattengestalten und Angstmacher durch Kinderträume und Märchen. Der böse Drache in der Kinderliteratur kann - wird er besiegt - sich aber auch in einen Träger kosmischer Weisheit verändern, dann wird er zum gottgleichen Wesen. In Zeiten, in denen wir kulturell zurückzufallen scheinen in einen mythologischen Kampf zwischen Kräften der Finsternis und des Lichts lohnt es sich, dem doppeldeutigen Mythos des Drachens auf die Spur zu gehen.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Klemens Geiger, Bad Grönenbach

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrer Werner Küstenmacher, Gröbenzell

*Freitag, 29. April***15.30 Bayern 2****Nahaufnahme.** Wir Kontrollfreaks. Wie wir unser Leben, unsere Kinder und unser Sterben kontrollieren wollen. Von Isabelle Hartmann

Unsere Gesellschaft will alles im Auge behalten, alles steuern, alles kontrollieren - sowohl die Kalorien, die ich beim Laufen verbrenne, wie das Kind, das um Himmelswillen nicht behindert werden soll, wie mein Sterben, das ich nicht mehr unbedingt der Natur überlassen will. Woher kommt dieser Wunsch? Ist er von den technischen Möglichkeiten abhängig? Gab es schon früher dieses Streben, das menschliche Leben „meistern“ zu wollen? Wie weit geht dieser Wunsch? Wo ist die Grenze zwischen Organisation und „Controll Overkill“? Isabelle Hartmann hat für die Nahaufnahme mit Menschen gesprochen, die ihr Leben nicht dem Zufall überlassen wollen.

*Sonntag, 1. Mai***08.05 Bayern 2****Ökumenische Perspektiven.** Menschengerecht Wirtschaften
Sondersendung zum Tag der Arbeit am 1. Mai

Als vor drei Jahren in Rana Plaza in Bangladesch die Textilfabrik zusammenstürzte, kam einmal mehr ins Bewusstsein: Es sind wir, die auch für die Arbeitsbedingungen in Bangladesch oder Taiwan mitverantwortlich sind. Die Arbeitswelten sind längst vernetzt. Künftig sollen deutsche Firmen aller Branchen dafür sorgen, dass in den Produktionsländern menschenwürdige Arbeitsstandards herrschen. Die Bundesregierung will in den kommenden Wochen den nationalen Aktionsplan "Wirtschaft und Menschenrechte" fertigstellen - ausgearbeitet wurde er in enger Zusammenarbeit auch mit den kirchlichen Hilfsorganisationen wie "Brot für die Welt", die weltweit agieren. Anlässlich des "Tags der Arbeit" fragen wir in einer Sondersendung: Wo bleibt der Mensch in den weltwirtschaftlichen Verflechtungen? Wo bleibt der Mensch auch bei uns, wenn Firmen, Fabriken und Betriebe immer weiter alle Arbeitsprozesse an Maschinen, Robotern und digitalen Möglichkeiten ausrichten? Ist der Mensch dann nur noch Risikofaktor im Produktionsprozess - und wie kann Arbeit künftig als "erfüllend" erlebt werden? Wir beobachten schon lange eine Aufweichung aller festen Arbeitszeiten - wie wichtig sind uns künftig feste Rhythmen, gemeinsame Freizeiten, der Sonntag, der Feiertag, das Wochenende? Als vor zwei Jahren die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland ein gemeinsames Sozialwort herausbrachten - war auch die Wirtschaft des Lobes voll. Grundtenor damals war die Forderung, die soziale Marktwirtschaft müsse ausgebaut werden zur sozialen und nachhaltigen Marktwirtschaft, die Arbeitswelt zur sozial-ökologischen Arbeitswelt. Ein frommer Wunsch, auf Weltebene am Klimagipfel von Paris bestätigt. Doch welchen Einfluss haben derartige Papiere der Kirchen noch? Wo bleibt der Mensch, wo die Erde in unserem Wirtschaften? Damit beschäftigt sich unser Magazin.

10.05 Bayern 1**Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Kleinert, Eichstätt**10.35 Bayern 1****Evangelische Morgenfeier.** Pfarrerin Sandra Zeidler, München

Fernsehtipps

Sonntag, 3. April

09.00 Sat. 1

So gesehen - Talk am Sonntag (jeden Sonntag)

09.30 ZDF

Evangelischer Gottesdienst aus der Andreasgemeinde in Niederhöchstadt mit Pfarrer Karsten Böhm

10.45 ARDalpha

Anschi, Karl-Heinz & Co. Ein himmlisches Magazin (jeden Sonntag)

13.15 ARDalpha

stationen.Dokumentation. Der Katakombenpakt. Das geheime Vermächtnis des Konzils. Von Bernd Seidl und Wolfgang Rommel

Die Szene hat etwas Geheimnisvolles: Am 16. November des Jahres 1965 steigen in Rom rund 40 Bischöfe - Teilnehmer des Zweiten Vatikanischen Konzils - in die Domitilla-Katakomben hinab, feiern einen Gottesdienst und unterzeichnen eine radikale Selbstverpflichtung. Auf teure Dienstwagen, auf Bischofspaläste, prunkvollen Ornat und selbst auf ihre Ehrentitel wollen sie verzichten. Stattdessen machen sie es sich zur Aufgabe, arm zu leben und für die Rechte der Armen zu streiten. 500 Konzilsväter werden am Ende diesen Katakombenpakt unterschrieben haben. Der Text wird in Lateinamerika die „Theologie der Befreiung“ und die „Option für die Armen“ befeuern. Papst Paul VI. bekommt ihn überreicht - dann scheint seine Spur plötzlich zu verschwinden. Dabei ist schon die Anweisung Jesu eindeutig: „Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen“. (Mt 6,20). Durch alle Jahrhunderte hinweg und bis in die Gegenwart hinein scheint die Kirche diese Worte vergessen zu haben. Paläste und kirchliche Prunkbauten entstanden und entstehen. Allein die Papstreise 2011 nach Deutschland kostete weit mehr als 35 Millionen Euro. Hat die Kirche ihren Auftrag vergessen, an der Seite der Armen zu stehen und für sie Partei zu ergreifen? Mit diesen Fragen war schon der brasilianische Bischof Dom Helder Câmara zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) nach Rom gereist. Nacht für Nacht notiert er während der Konzilssitzungen seine Gedanken. Es sind sehr persönliche Notizen, geprägt von weitreichenden Visionen für eine Erneuerung der Kirche und für eine gerechtere Welt. Helder Câmara war ein Netzwerker und hatte großen Einfluss auf die Diskussionen des Konzils. Er engagierte sich mit anderen Bischöfen für eine „dienende und arme Kirche“. Als 1965 das Konzil ohne ein klares Statement zu Armut und Gerechtigkeit in der Welt zu Ende geht, unterzeichnen sie den Katakombenpakt - das Gegenmodell zu einer feudalen, hierarchisch organisierten, selbstherrlichen Kirche, die oft genug an der Seite der Mächtigen und Reichen steht.

17.30 ARD

Gott und die Welt. Nimm Dein Leben in die Hand. Was wird aus Südafrikas Jugend? Film von Mechthild Rüter

Kcareesh, Thobela und Sinethemba sind aufgeregt: Heute wird sich entscheiden, welchem der fünf Ausbildungskurse sie zugeteilt werden. Die drei jungen Südafrikaner zwischen 18 und 26 Jahren haben mit viel Glück einen der 50 Plätze in einem zweimonatigen Berufstrainingskurs bei Don Bosco, dem Institut der Salesianer in Kapstadt, bekommen. Es ist ihre Chance, ein paar Schritte weiter zu kommen auf dem Weg in eine Berufstätigkeit. Wie viele junge schwarze Südafrikaner haben sie kein Geld, keinen Schulabschluss, viele haben keine Eltern mehr, wohnen in Hütten der

Townships am Rand von Kapstadt. Fast alle haben Erfahrungen mit Gewalt, viele mit Drogen. Kcareesh wird den PC-Kurs als Grundlage für einen späteren Bürojob machen; Thobela und Sinethemba lernen das Maurerhandwerk. Sechs Wochen später sollen sie Bögen und Mauern bauen können, die halten. Werden sie alle die "Graduation", den Abschluss, schaffen? Der Film begleitet die drei jungen Leute in den Wochen ihrer Ausbildung bis zum Abschluss. Acht Monate später: Was ist aus Kcareesh, Thobela und Sinethemba geworden? Haben sie Arbeit gefunden? Können sie ihr Leben in die Hand nehmen, es ändern, verbessern? Der Film zeigt das Leben und die großen Mühen der drei jungen Leute und ihren Kampf, im Alltag zu bestehen und ihr Leben zu ändern. Er ist auch eine kritische Bestandsaufnahme des Don-Bosco-Projekts in Kapstadt: Wie nachhaltig kann die Hilfe für die jungen Leute sein?

19.00 BR **Unter unserem Himmel.** Leiharbeiter im Priestergewand

Filmautor Károly Koller hat drei Priester aus drei Kontinenten begleitet, die in verschiedenen Pfarrgemeinden Erfahrungen sammeln. Wobei sie auf ganz unterschiedliche Erwartungen stoßen. So wollen die Bad Kötztinger von ihrem brasilianischen Kaplan, dass er reiten lernt, denn er muss alle Jahre den traditionellen "Pfingstritt" anführen. Die Mittenwalder schicken den von Höhenangst geplagten Pfarrvikar aus Nigeria zur Bergmesse auf den Karwendel und in Rosenheim lässt man sich von dem indischen Priester in seine Kochkunst einführen.

Ganz einfach haben es die Priester aus fernen Ländern nicht bei uns, aber auch ihre Pfarrgemeinden müssen sich auf manches gefasst machen, denn da gibt es neben rein sprachlichen Hürden auch die zunächst fremde Mentalität des neuen Seelsorgers. Trotz großer Unterschiede entdecken sie auch überraschende Gemeinsamkeiten: So verbindet Mittenwalder und Nigerianer die Liebe zu Tracht und Tradition, in Bad Kötzting teilt man die Fußball-Leidenschaft der Brasilianer, während sich Rosenheimer und Inder für gut gewürzte Gerichte begeistern.

Mittwoch, 6. April

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Dennis und wie er die Welt sieht. Ein Leben mit Autismus

Dennis ist Autist und aus seiner Perspektive erzählt die Filmautorin Geschichten vom kleinen Glück, von Freundschaften, Beziehungen und Vertrauen.

"Viele denken, ich sei ein ganz normaler Mensch. Erst wenn man länger mit mir spricht, merkt man, dass ich Sachen wiederhole oder über Sachen lache, über die kein anderer lacht, z. B. über die Feuerwehr, Gewitter oder Geräusche. Das ist die Sache, die ich habe", sagt Dennis. Der 23-Jährige hat eine Autismus-Spektrum Störung, eine neurologische Entwicklungsstörung, die sich vor allem im sozialen Umgang mit Mitmenschen zeigt sowie im Wiederholen von Verhaltensweisen.

Zusammen mit Alex und Christoph teilt er sich ein Stockwerk in einer Autisten-WG in Schrobenhausen. Insgesamt dreizehn junge Autisten wohnen dort in der Bahnhofstraße. Dennis lebt dort, seit seine Mutter gestorben ist. Er ist der Sonnenschein der WG und auf den ersten Blick sehr offen. Im sozialen Umgang ist Dennis eingeschränkt und so kommt es manchmal zu (situationskomischen) Missverständnissen, woraus er im Laufe der Zeit lernt. Die WG und das Zusammenleben mit seinen Begleitern der Regens-Wagner-Stiftung tun ihm gut. Freundschaften entstehen langsam und auch Vertrauen.

Von diesem Zuhause erzählt die Autorin Linda Hofmeier, über ein halbes Jahr hat sie Dennis begleitet: u. a. beim WG-Leben und bei seiner Arbeit als Hausmeistergehilfe am Gymnasium Schrobenhausen, beim Cocktailtrinken und Fußballschauen mit seinen autistischen Freunden, bei

seiner Oma und seinem guten Freund, dem Pizzabäcker Ernesto, beim Schwimmen und beim Wetterbeobachten. So nimmt Dennis die Zuschauer mit in seine ganz eigene Welt.

Sonntag, 10. April

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Gertrud in Morsbach mit Pfarrer Tobias Zöller

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Aufgeben geht nicht. Ehrenamtliche und ihre Flüchtlinge. Film von Susanne Bausch

Die Gemeinde Frickenhausen/Württemberg bekam vor elf Monaten 44 junge Afrikaner zugewiesen, weitere Flüchtlinge sollen kommen. Sofort krepelten viele Freiwillige die Ärmel auf: Suse organisierte mit anderen eine Kleiderkammer, Roland ein Möbellager, Eckart macht Deutschunterricht mit den Flüchtlingen, Antonie kümmert sich um Behördengänge.

Dies alles stemmten die Dorfbewohner aus dem Nichts. Nun sind Beziehungen entstanden. Und dann kamen die gefürchteten gelben Briefe: Die Abschiebung der Flüchtlinge nach Italien drohte und droht weiter. Der erste wurde geholt, mitten in der Nacht, mit zehn Polizisten, zwei Hunden, Handschellen. Einen gepackten Koffer durfte der junge Gambier nicht mitnehmen, auch erspartes Geld nicht. Die Ehrenamtlichen sind seitdem ratlos. Machen wir alles falsch? Brauchen die Migranten statt Deutsch - eher Italienisch-Unterricht? Sie haben die jungen Männer ins Herz geschlossen und verzweifeln an der Bürokratie, die nur nach Fluchtwegen fragt, die Fluchtursachen der jungen Männer gar nicht hören will und sie in die Obdachlosigkeit nach Italien schickt. Der Film beobachtet fast ein halbes Jahr lang Ehrenamtliche wie Suse, Eckhart und Antonie. Er zeigt, an welche Grenzen sie immer wieder stoßen - und wie sie an den Herausforderungen wachsen.

Mittwoch, 13. April

19.00 BR **STATIONEN.** Alles auf Anfang. Krisen überwinden, Chancen nutzen

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ - die wohl bekannteste Zeile aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse. Kaum etwas klingt so verheißungsvoll wie ein Neuanfang. Sich nochmal verlieben, den Job hinschmeißen und endlich das tun, was man sich schon so lange wünscht, in eine größere Wohnung ziehen oder in ein exotisches Land auswandern? Und trotzdem haben viele Angst, neu anzufangen, die Komfortzone zu verlassen. Denn jedem Neuanfang geht ein Abschied voraus, manchmal auch ein Scheitern oder Verlassen werden. Neu anzufangen erfordert Kraft, Willensstärke und ein Ziel. STATIONEN begegnet Menschen, die Krisen überwunden und einen Neuanfang geschafft haben.

Sonntag, 17. April

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst** aus der Pauluskirche in Bünde mit Pfarrer Rainer Wilmer

10.00 BR **Gottesdienst vom See Gennesaret.** Liveübertragung aus Tabgha

Ein Brandanschlag auf die Brotvermehrungskirche im Juni 2015 hatte das Benediktinerkloster in Tabgha in die Schlagzeilen der Weltpresse gerückt. Extremistische Jugendliche einer christenfeindlichen Siedlerbewegung hatten den Eingangsbereich des weltbekannten Pilgerortes in Flammen gesetzt. Unzählige Besucher und Vertreter verschiedenster Religionen und Konfessionen haben daraufhin ihre Solidarität mit den Mönchen bekundet und die Christen ermutigt, trotz der schwierigen Lage weiterhin im Heiligen Land zu bleiben und die Heiligen Stätten zu pflegen.

Unbeirrt von den erschreckenden Ereignissen setzen die Mönche, die im Kloster am See Gennesaret nach der Regel des Ordensgründers Benedikt leben, seitdem ihren Dienst fort, beten und arbeiten, bieten Raum für geistliche Einkehr und religionsübergreifende Treffen und kümmern sich in der angegliederten Begegnungsstätte um israelische und arabische Jugendliche sowie behinderte Kinder.

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Angekommen? Wie Flüchtlinge Europäer werden. Film von Norman Striegel

"Wir sind die Generation ohne Identität", sagt Naiem in fließendem Englisch. Der Afghane ist vor 13 Jahren vor der radikal-islamischen Taliban nach Europa geflüchtet. Sein Ziel war Deutschland. Doch bis heute lebt er auf der griechischen Insel Lesbos, dort wo er vor 13 Jahren auf seiner Flucht über die Türkei mit einem Ruderboot gestrandet ist. Naiem arbeitet als Übersetzer für eine Hilfsorganisation. Und solange er und seine Frau anderen Flüchtlingen helfen können, will er auf der Insel bleiben. Das eigene Schicksal treibt ihn dazu an.

Naiems Schwester Leila hat es dagegen bis nach Deutschland geschafft und ist als Flüchtling anerkannt. Vor sechs Jahren kam sie mit ihrer Tochter Sara nach Velbert bei Düsseldorf. Ihr Mann Ahmad kam erst zwei Jahre später nach Deutschland. Er war auf der Flucht in Griechenland zurückgeblieben, hatte Probleme mit Geld und Papieren, eine große Belastungsprobe für die junge Familie. Heute sind sie glücklich vereint und haben Zuwachs. Tochter Dorsa ist gut ein Jahr alt. Ihre ältere Schwester Sara ist inzwischen zehn, geht in die vierte Klasse, spricht akzentfrei deutsch. Leila und ihr Bruder Naiem tun alles, um sich in der neuen Heimat zu integrieren. Sie wollen Europäer werden, ohne ihre kulturellen Wurzeln zu verlieren. Der Weg zurück ist unwahrscheinlich. Die Flüchtlinge sind in einem Dilemma. Leila drückt es in gebrochenem Deutsch etwa so aus: "Wenn Afghanistan einmal ein sicheres Land sein sollte, dann würde ich vielleicht zurück wollen, aber meine Kinder nicht."

Mittwoch, 20. April

19.00 BR **STATIONEN.** Heilige Kleider. Haltung zeigen, Pflicht erfüllen, provozieren?

Heilig sind Kleider natürlich nicht, auch wenn es in der Werbung manchmal so scheint. Aber sie zeigen und bewirken viel, auch in den Religionen. Die Soutane ist aus der Mode gekommen, doch ein Priester ist oft noch immer oft erkennbar am „römischen“ Kragen. Eine Ordensschwester trägt das Einheitskleid, mancher Mönch die Kutte. Tun sie's, weil sie müssen? Oder gehört es zu ihren freien Entscheidungen, auch nach außen hin ihre religiöse Haltung zu zeigen? So wie der jüdische Münchner Terry Swartzberg seine Kippa niemals unter einer Baseballmütze versteckt, so tragen viele muslimische Frauen selbstbewusst das Kopftuch. Doch was ist religiöse Regel, was ist Tradition? Warum provozieren manche Kleider? Und was machen sie mit ihren Trägern - verändern sie deren Leben?

Sonntag, 24. April

09.30 ZDF

Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Maximilian in München mit Pfarrer Rainer Maria Schießler

10.00 BR

Evangelischer Gottesdienst. Live aus dem Kloster Heilsbronn

Das Münster des ehemaligen Zisterzienserklosters Heilsbronn ist eine der schönsten evangelischen Kirchen in Bayern. Der romanische, bald gotisch umgestaltete Bau birgt nicht nur wunderbare Kunstwerke, er liegt auch ganz in der Nähe eines weiteren "evangelischen" Orts: Windsbach. Im Gottesdienst singt der Windsbacher Knabenchor unter der Leitung von Martin Lehmann, die Predigt hält Dekan Klaus Schlicker.

17.30 ARD

Gott und die Welt. Mein Kind isst nicht! Film von Nicola Graef

„Valentina war völlig verändert, wir konnten nicht mehr mit ihr reden, alles drehte sich nur noch darum, dass sie nichts mehr essen wollte. Ich hatte Panik.“ Astrid und Hagen Kahmann aus Berlin können es nicht fassen, als sich aus der Diät ihrer 15-jährigen Tochter innerhalb weniger Wochen eine zwanghafte Ess-Störung entwickelt. Sie merken, dass sie Valentina nicht mehr erreichen, dass sie ihrem Kind nicht helfen können - und reagieren schnell. Zusammen mit der 15-Jährigen lassen sich die Eltern therapeutisch beraten, schließlich wird Valentina in die Charité auf die Station für Ess-Störungen eingewiesen. „Endlich konnten wir uns wieder entspannen, weil wir wussten, sie ist in guten Händen. Der Druck war erst mal weg“, berichtet Astrid Kahmann. Als Valentina schließlich nach zwölf Wochen wieder nach Hause kommt, hat sich vieles in der Familie verändert. Was ist passiert?

Nicola Graef, Autorin und Regisseurin, begleitet filmisch über mehrere Monate zwei Familien durch die schwere Krankheit der Teenager, auch die Brinkmanns. Edda, die 15-jährige Tochter von Hildegard Brinkmann, lebt in einer betreuten Einrichtung für Mädchen mit Ess-Störungen. 250 Kilometer trennen nun Mutter und Tochter - eine sehr weite, ärztlich empfohlene Distanz, nachdem Edda lebensbedrohlich abmagerte.

Mittwoch, 27. April

19.00 BR

STATIONEN. Generation ICH. Hat die „heilige Familie“ ausgedient?

Unter unserer großen Überschrift „Religion erleben“ lernen wir vielfältige Versuche von Identitätsfindung, Selbstoptimierung und der Übernahme von Verantwortung kennen. Unsere Ausgangsfrage: wer übernimmt heute Verantwortung? Sind das klassisch die Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern? Oder sind zunehmend die Kinder gefragt, sich um die Eltern zu kümmern? Oder kümmert sich jeder nur noch um sich? Christen sind angehalten, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Heißt das, auf das eigene Glück zu verzichten, sich aufzuopfern? Wo liegen die Grenzen? Wie ist das in anderen Religionen? Im Islam, im Buddhismus, im Judentum? Wir erleben unterschiedliche Familienkonstellationen, Modelle, Lebenswelten.